

über und schnitt Grimassen. Aber er machte damit keinen Eindruck. Er kratzte sich und überlegte. Hierauf tat er, als ob er sich auf die beiden Vögel stürzen wollte. Die erhoben sich und flogen lautlos weg. Romulus sah ihnen verwirrt nach. In der Luft fliegen, das hatte er noch nie gesehen. Aber die Welt schien so unbegrenzt und die Freiheit ebenfalls, da konnte wohl jedes Lebewesen fliegen. Er tat Bewegungen mit den Armen, wie er sie von den Eulen mit ihren Flügeln gesehen hatte, und schwang sich in die Luft, fand sich aber sehr rasch wieder auf dem Erdboden. Da empfand er die erste sehr heftige Enttäuschung, die ihm seine Freiheit brachte.

Aber sein lebhafter Geist suchte neue Nahrung. In einiger Entfernung stand ein Haus und davor ein Mensch. Aus seiner Gefangenschaft wußte er, daß der Mensch das grausamste und böseste aller Lebewesen sei. Voll Herrschsucht und ganz gewissenlos den schwächeren Wesen gegenüber. Romulus vermied das Haus und lief querfeldein. Bald begegnete er einem riesigen Gegenstand, der ihm sehr imponierte. Es war eine Eiche und in ihren Zweigen sangen Vögel. Das wohlwollende Aussehen des Baumes, der stille Reiz seines Schattens und das sanfte Schaukeln der Zweige im Winde, alles lud zum Nähertreten ein. Er schwang sich hinauf, kletterte von Ast zu Ast und fühlte sich unendlich beglückt. Die kleinen Vögel waren erschreckt davongeflogen. Romulus faßte einen Ast, schaukelte leicht hin und her und genoß die Ruhe des Augenblicks. Aber als echter Affe

brauchte er eine Beschäftigung. Er kletterte höher hinauf, bis in die kleinsten Zweige und schüttelte sie, wie es schon seine Voreltern getan hatten. Als das Vergnügen nach einer Weile erschöpft war, schwang er sich zu Boden und setzte seine Wanderung in die Welt fort. Aber sie war so weit, und seine Einsamkeit bedrückte ihn. Da sah er einen Hund, und sofort eilte er auf ihn zu. Der suchte das seltsame Wesen durch Gebell einzuschüchtern. Aber Romulus hatte Hunde schon gesehen und kannte ihre Laute. Er erschrak daher gar nicht und hüpfte auf seinen vier Händen unbekümmert auf ihn zu. Der Hund, über das fremde Tier entsetzt, floh heulend, und Romulus war wieder mit sich und seiner Freiheit in der Welt allein.

Er wanderte weiter. Kam an einen Zaun, hinter dem ein schöner Garten mit einem großen Haus lag. Ein Springbrunnen warf seinen silbernen Faden in die Höhe, ließ ihn zurückfallen in ein kleines Bassin. Romulus entdeckte, daß er Durst hatte. Er wollte gerade über den Zaun klettern, als er dahinter ein menschliches Wesen entdeckte. Er sprang mit einem Schrei zurück. Zitternd hockte er nieder und, bereit um Leben und Freiheit zu rennen, beobachtete er diesen Feind der Schöpfung.

Aber dieser Mensch blickte ihn an mit einem Blick so sanft und freundlich, und so merkwürdig verschieden von allen Menschen, die er bisher gesehen hatte, daß er alle Furcht verlor und näher kam. Romulus wußte weder, daß das große Haus mit dem Park ein Sanatorium für Geisteskranke, noch